Her
Sig. Her
1755

Sig. Her 1755

1755

Themistocles

eine Opera

aufgeführet bei Gelegenheit
des höchstbeglückten
Namensfestes
Seiner
Churfürstl. Durchlaucht
zu Pfalz.

Mannheim
in der Hof- und Akademie-Buchdrukerei,
1772.

Inhalt

Themistocles, ein Athenienser, war einer der berühmtesten Feldherren Griechenlands. Sein Vaterland hatte seinen guten Rathschlägen und seiner Tapferkeit mehr als einmahl seine Freiheit zu danken. Durch die berühmte Schlacht bei Salamina, in welcher er mit ungleicher Macht das fast unzählbare Kriegsheer des Persischen Königs Xerxes überwand, stieg sein Ruhm auf das höchste. Aber seine undankbare Mitbürger, welche ihn entweder fürchteten, oder beneideten, verbannten ihn aus Athen, das er so offt vertheidiget hatte. Auch so gar in der Ferne trachteten sie ihm nach dem Leben, weil er ihren Gedanken nach auswärts sich einen Anhang machen, und sodann an ihnen rächen könnte. Themistocles blieb bei allen diesen Nachstellungen standhaft, obgleich verbannet und arm, getrauete er sich dennoch einen Freund zu finden. Er wagte es, solchen mitten unter den überwundenen Persern zu suchen. Er gieng unter fremdem Nahmen zu ihnen, nahte sich dem Thron des Königs, und bat ihn um eine Freistätte. Xerxes erstaunte nicht wenig über eine solche Unerschrockenheit; bezeigte aber auch zugleich ein gnädiges Wohlgefallen über das besondere Vertrauen, welches ein Feind in seine Grosmuth gesezet. Erfreuet, einen so tapferen Feldherrn in seine Dienste zu bekommen, umarmte er ihn, versprach ihm alle mögliche Hilfe, und überhäufte ihn

mit Ehre und Reichthümern. So bescheiden Themistocles bei diesem Glück sich bezeigte, so wenig konnte er sich dennoch fernern Verfolgungen des Unglücks entziehen. Xerxes hatte einen unauslöschlichen Haß auf die Griechen. Er bildete sich ein, sein neuer Unterthan würde nun mit ihm gleiche Gesinnung hegen, nachdem sie ihn so ungerechter Weiße aus seinem Vaterlande vertrieben. Er befahl ihm daher mit seiner ganzen Macht sie zubekriegen, und sich solchergestallt mit ihm gemeinschafftlich an ihnen zu rächen. Allein Themistocles suchte diesen Auftrag auf die glimflichste Weiße von sich abzulehnen, ein Betragen, welches dem Xerxes um so mehr mißfiel, weil er nichts weniger als Wiederstand von einem Manne erwartete, dessen so grosser Wohlthäter er gewesen. Aeuserst erzürnet, wollte er ihn endlich mit Gewalt zum Gehorsam zwingen. Themistocles muste also entweder ein Verräther seines Vaterlandes, oder des Lasters der Undankbarkeit schuldig werden. Doch geschah keines von beiden. Der Tod war ihm ein leichtes Mittel, um seiner bevorstehenden Schande vorzukommen. Er war würklich im Begriff sich zu vergifften, als in Xerxes die vorigen gute Gesinnungen gegen ihn auf das neue erwachten. Dann dieser wurde nun wieder eben so nachgebend, als Themistocles vorher tugendhafft gewesen. Er erhielt solchen nicht allein beim Leben, sondern machte auch mit Griechenland den längst gewünschten Frieden.

Ver-

Veränderungen der Schaubühne

Erste Abhandlung.

I. Gärten bei dem königlichen Pallast zu Susa.

II. Ein prächtiger zu offentlichen Audienzen bestimmter Ort. Auf der einen Seite ein erhabener Thron. In der Ferne die Stadt.

Zweite Abhandlung.

III. Königliche Zimmer.

IV. Ein Hof in dem Pallast.

V. Ein königliches Kriegszelt, dessen eine Wand aufgezogen, so daß man aus demselbigen das in Schlachtordnung stehende Persische Kriegsheer übersehen kann. Zur Rechten ein Thron.

VI. Ein Vorgemach des großen königlichen Saals, durch welchen man in die übrigen Zimmer gehet.

Dritte Abhandlung.

VII. Gefängniße.

VIII. Das königliche Residenzschloß.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Xerxes, König von Persien.
Herr Baptista Zonca, Churfürstlicher Kammervirtuos.

Themistocles,
Herr Anton Raaff.

Lisimachus, ein griechischer Gesandte.
Herr Silv. Giorgetti, Churfürstl. K. V.

Aspasia.
Mad. Dorothea Wendling, Churfürstliche Kammervirtuosin.

Neocles.
Herr Franz Roncaglia Churfürstl. K. V.

Roxane, eine Persische Prinzeßin.
Mad. Elisabetha Wendling Churfürstliche Kammervirtuosin.

Sebast, Vertrauter des Xerxes.
Herr Vincent Mucciolo Churfürstlicher Kammervirtuos.

Das Gedicht des Schauspiels hat Herr Mathias Verazi, geheimer Secretair und Churfürstlicher Hofpoet, der hiesigen Schaubühne gemäß eingerichtet, wie auch mit neuen Arien, Duetten und Finalen bereichert; die Musick aber der berühmte Herr Christian Bach, Ihrer Maj. der Königin von Grosbrittanien Capellmeister, neu verfertiget.

Die Auszierungen und Vorstellungen der Schaubühne sind von unserm Churfürstlichen Theatral-Architecten, Herrn Lorenz Quaglio, und die Ballete von dem hiesigen Hofballetmeister, Herrn Stephan Lauchery.

Er-

Erste Abhandlung.

Erster Auftritt.

Gärten bei dem Pallast des Xerxes.

Themistocles und Neocles.

Themistocles.

Was machst du? Neocles!

Neocles.

Laß mich gehen, den Hochmüthigen zu bestrafen. Wie trozig er dir geantwortet. Was für Beschimpfungen werden wir hier noch erdulten müßen?

Themistocles.

Mäßige deine unzeitige Hize. Bildest du dir ein, noch in Griechenland zu seyn, noch jenen Haufen Schmeichler um mich zu sehen, welche nur demjenigen anhangen, dem das Glück günstig ist. Unsere Umstände, mein Sohn! haben sich geändert. Ein Kluger weiß

sich in alles schicken. Wir befinden uns nun in feindlichen Landen. Ich bin nicht mehr die Liebe, die Hoffnung Athens; sondern ein armer verlassener Flüchtling, der alles, nur nicht seinen Muth, verlohren.

Neocles.

Verzeihe, mein Vater! dieser gute Muth wird unsere Umstände nicht bessern. Du bist aus Athen verbannet, das du mit deinem Blut vertheidiget hast, der Haß unserer Landsleute folget dir auf dem Fuß nach, und dennoch höre ich dich nie klagen, du bleibst beständig dabey ruhig.

Themistocles.

Gut, daß du dich darüber wunderst. Dieses ist in gewißem Betracht sowohl ein Zeichen der Unwissenheit, als auch ein Mittel verständiger zu werden. Daß mich mein Vaterland für meine ihm geleistete Dienste hasse, ist nichts ungemeines. So übel werden offt die grösten Wohlthaten belohnet. Eine Wohlthat scheinet einem Undankbaren eine allzuschwehre Last zu seyn, und eben deswegen hasset er seinen Wohlthäter, da dieser im Gegentheil in jenem seine Wohlthaten liebet. Dieses ist die Ursache, warum mich mein Vaterland hasset, und ich solches liebe,

Neocles.

Weswegen begiebst du dich aber hier in neue Gefahr? Nicht genug, daß dich deine Landsleute verfolgen? willst du auch noch ein Opfer der Perser werden? Ach! um des Himmels Willen, mein Vatter! fliehe aus diesen feindlichen Landen.

Themistocles.

Stille. Dort kommen Leute. Laß mich allein. Hier neben werde ich dich wieder finden.

Neocles.

Darf ich nicht bey dir bleiben?

Themistocles.

Nein. Ich befürchte, du möchtest nicht standhaft genug seyn. Solches aber ist bei gegenwärtigen Umständen höchst nothwendig.

Neocles.

Ich verspreche dir...

Themistocles.

Gehorche.

Neocles.

So sey wenigstens für dein Leben besorgt.

Themistocles.

Schweig, geh, nnd hoffe.

Neocles.

Ich hoffen? liebster Vater!
Auf was? Wo zeigt sich mir
Ein günstiges Gestirn?

Die Ungerechtigkeit
Des wandelbaren Glücks
Schlägt alle Hoffnung nieder.
Dies prägt mir Schrecken ein;
Doch mehr noch macht mich zittern,
So standhafft dich zu sehn.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Aspasia, Sebast, Themistocles in der Ferne.

Temistocles.

Dem äusseren Schein nach kommt dort ein vornehmer Mann. Vielleicht ist er höflicher, als der andere. Ich könnte ihn fragen... Auch ein Frauenzimmer, und zwar, wie mich dünkt, in Griechischer Kleidung.

Aspasia.

Auf ein Wort, Sebast!

Sebast.

Ich muß, schöne Aspasia! ohne Verzug zum König.

Aspasia.

Nur auf einen Augenblick. Ist wahr, daß der König einen so scharfen Befehl gegeben?

Se=

Sebast.

Ja. Derjenige, welcher den Themistocles lebendig oder tod liefern wird, soll eine große Belohnung erhalten. (Aspasia bleibt tiefsinnig stehen.

Themistocles. (Dem Sebast begegnend.)

Entschuldige meine Freiheit, dich zu fragen, ob jedermann erlaubt seye, sich euerm Monarchen an jedem Orte, wo er sich befindet, zu Füsse zu legen?

Sebast.

Befrage dich auderswo.

Themistocles.

Wann ich gefehlet, so hättest du mir solches höflicher verweisen können. Mir, als einem Fremdling, sind euere Gebräuche noch unbekannt.

Sebast. (Den Themistocles ansehend ohne ihm zu antworten.)

Lebe wohl, Aspasia!

Dritter Auftritt.

Themistocles und Aspasia.

Themistocles.

Unerträglicher Stolz! Ich will mich inzwischen bei jener Griechin befragen. (sie genau anschauend) Himmel! welche Gesichtszüge!

Aspasia.

Ach Gott! mein Vater.

Themistocles.

Meine Tochter!

Aspasia.

Themistocles!

Themistocles.

Aspasia!

Aspasia.

Fliehe.

Themistocles.

Und du lebest noch?

Aspasia.

Fliehe, ach! fliehe aus dieser Gegend. Xerxes trachtet dir nach dem Leben. Er hat eine große Belohnung auf deinen Kopf gesezt. Fort, eilends fort, du könntest hier leicht entdeckt werden.

Themistocles.

Anderst nicht als durch deine übermäßige Furcht. Erzähle mir deine Begebenheiten. Als ich dich wegen den Kriegsunruhen nach Argos schickte, ist dann damahls das Schiff, welches dich an Bord gehabt, nicht verunglückt?

Aspasia.

Ja. Alle meine Reisegefährten sind in den Wellen umkommen. Ich allein wurde

wun-

wunderbarer Weiße dem Tod entrissen, verlohr aber dabei meine Freiheit. Ein feindliches Schiff . . . (sich furchtsam umsehend) zog mich halb tod aus dem Meer, und brachte mich gefangen hierher.

Themistocles.

Weiß man hier deine Geburt?

Aspasia.

Nein. Xerxes schenkte mich sogleich der königlichen Prinzeßin Roxane. Wie offt hab ich den Namen meines Vaters genennet, wie offt zu dem Himmel geflehet, mich wieder mit ihm zu vereinigen — und nun geschieht solches auf eine für uns so gefährliche Weiße.

Themistocles.

Nur getrost, meine Tochter! Noch heute können sich unsere Umstände ändern. Ich bin würklich weniger unglücklich, indem ich dich wieder gefunden habe.

Aspasia.

Aber bester Vater! ohne Zeitverlust entferne dich von hier.

Themistocles.

Warum so furchtsam? kein Mensch kennet mich.

The-

Themistocles.

Wo ist Themistocles unbekannt? zudem befindet sich seit kurzem ein griechischer Gesandte dahier. Wie wirst du dich vor seinem Gefolg, vor ihm selbst verbergen können.

Themistocles.

Ist dir sein Name bekannt, und weist du seine Verrichtungen?

Aspasia.

Nein. Nur so viel ist gewiß, daß er noch heute bei dem Könige zur offentlichen Audienz gelangen werde. Eine Menge Volks, als Zuschauer, ist schon an dem gewöhnlichen Plaz versammelt.

Themistocles,

Darf man frei hinzu?

Aspasia.

Ja jedermann.

Themistocles.

Ich eile, meinen Landsmann und zugleich meinen Feind näher kennen zu lernen.

Aspasia.

Ach! mein Vater! welche Gefahr! o Gott! wir sind verlohren.

Themistocles.

Deine Furcht ist ein Zeichen, daß du mich sehr kindlich liebest. Jedoch laß solche fahren, mein Kind! und mich für alles sorgen. Lerne von deinem Vater, dem Unglück trozen.

Offt wird der Sonne heller Schimmer
In finsteres Gewölk versteckt,
Durch dicke Nebel offt verdeckt;
Und dennoch scheinet solche immer.

Mein Geist, der immer einerlei,
Bleibt stets von Angst, und Sorgen frei:
Kein Unglück kann ihn furchtsam machen:
Weil er gelernt, es zu verlachen.

(geht ab)

Vierter Auftritt.

Aspasia hernach Roxane.

Aspasia.

Ich zittere.

Roxane.

Mit dir, Aspasia! bin ich nicht zufrieden. Warum verschweigest du mir dein Glück?

Aspasia.

(Himmel! Sie hat uns belauschet.)

Roxane.

Du wirst roth! Also hatte ich dich nicht umsonst in Verdacht? Sehe ich würklich in dir meine gröste Feindin?

Aspasia.

Ach Prinzeßin . . .

Roxane.

Schweig Undankbare! Ich entdeckte dir das Innerste meiner Seele, ich machte dich zu meiner Vertrauten, und nun suchest du mir selbst das Herz des Königs zu entziehen.

Aspasia.

(Sonst nichts, als dieses.) Ich bin unschuldig, du zürnest ohne Grund.

Roxane.

Ich hab hiezu Ursache genug. Seitdem dich Xerxes gesehen, ist er gegen mich gleichgültig.

Aspasia.

Um deiner Ruhe willen, Roxane! bilde dir dergleichen Dinge nicht ein. Welch ein Abstand zwischen dem König und mir.

Roxane.

Die Liebe macht alles gleich.

Aspasia.

Gesezt, ich wollte mich bei meinen jezigen betrübten Umständen dieser Leidenschafft ergeben.

ben, so würde dennoch dein König der Gegenstand derselbigen nicht seyn. Mein Herz ist schon verschenkt, und Aspasia ist nicht unbeständig.

Roxane.

Wie . . .

Fünfter Auftritt.

Sebast und die Vorigen.

Sebast.

Prinzeßin! den Augenblick wird der griechische Gesandte vor dem königlichen Thron erscheinen.

Roxane.

So gleich werde ich kommen.

Aspasia.

Weist du seinen Nahmen Sebast?

Sebast.

Er heißt Lisimachus, und ist ein Sohn des bekannten Egist.

Aspasia. (Bei Seite.)

(Welch ein Zufall! mein Geliebter!) Was hat er hier zu verrichten?

Sebast.

Man sagt, er suche den Themistocles.

Aspasia. (Bei Seite.)

(Auch er verfolget dann meinen unglücklichen Vater!)

Roxane.

Lebe wohl, Aspasia! betrüge mich nicht.

Aspasia.

Laß den Gedanken der Eifersucht fahren. Wie kann solcher in einer so schönen Seele Plaz finden?

Roxane.

Die Lieb hegt Eifersucht,
Und diese ist ein Gifft;
Das viele Herzen trifft:
Ein schändlich Ungeheuer,
Das hundert Augen hat,
Und doch nicht helle sieht,
Weil es sich nur bemüht,
Das Aergste stets zu denken;
Das nie das Gute glaubt,
Uns alle Ruhe raubt;
Durch Minen offt entdeckt
Was ihm im Herzen steckt.

(geht ab)

Sechster Auftritt.

Aspasia.

Ist möglich, daß Lisimachus, der mich sonst über alles geliebet, zum Ver-

der.

derben meines Vaters hierher komme? Der Unbeständige hält mich vielleicht für tod, und glaubt meiner Asche keine Treue mehr schuldig zu seyn. Dieses fehlte noch zu meinem Unglück.

Wen prüfet mehr, als mich
Das widrige Geschick;
Wen hassen mehr, als mich,
Vergnügen, Freude, Glück.

Gleich folgt ein stärkrer Schlag,
Wann kaum ein Stos vorbei:
Bei mir ist jeder Tag
An Last und Sorgen neu.

(geht ab)

Siebenter Auftritt.

Ein prächtiger zu offentlichen Audienzen bestimmter Ort. Auf der einen Seite ein erhabener Thron. Die Stadt Susa in der Ferne.

Themistocles, Neocles, hernach Xerxes und Sebast mit großem Gefolg.

Neocles.

Mein Vater! nicht zu nah. Siehest du dort die königliche Wache, den König selbst. Fort von hier.

Themistocles.

Wir wollen uns unter das Volk mischen.

Neocles.

Welche Gefahr!

Themistocles.

Kein Wort mehr.

Neocles.

Ich bebe! (sich mit seinem Vater auf die Seite begebend)

Xerxes.

Nun mag der Gesandte Athens vortretten. Ist möglich daß Themistocles, bei der großen Belohnung, welche ich auf seinen Kopf gesezt, noch länger verborgen bleiben könne?

Sebast.

Vielleicht wird er eher entdeckt als wir glauben.

Xerxes.

Ich würde in Zukunfft beständig unruhig bleiben, wann ich diesen Athenienser noch fernerhin bei Leben wissen sollte, ihn, der ein Zeuge gewesen, wie ich auf einem kleinen Schiff, das von meiner starken Flotte allein nur übrig geblieben, habe entfliehen müssen. Er könnte sich dessen zu meiner Schande rühmen.

Neocles. (Zu seinem Vater in der Ferne) Hast du nun gehöret?

The=

Themistocles.

Ja.

Neocles.

So rette dich.

Themistocles.

Schweig.

Achter Auftritt.

Lisimachus mit seinem Gefolg, und die Vorigen.

Lisimachus.

Grosser König! ob gleich Athen an dir einen Feind hat, so weiß es dennoch, daß man deine Macht und deine Tugend in dir verehren müsse. Solches erwartet von dir eins der grösten Geschenke.

Xerxes.

Nur nicht den Frieden. Erkläre dich.

Neocles. (leise zu seinem Vater)

Es ist Lisimachus. Dieser getreue Freund könnte dir erspriesliche Dienste leisten.

Themistocles.

Schweig oder gehe.

Lisimachus.

Jedem Landesherrn ist daran gelegen, einen Stöhrer der offentlichen Ruhe zu zernichten.

ten. Feinde selbst sind gegen einander verbunden, sich einander hiezu die Hände zu biethen. Derjenige, welcher einen Verbrecher aufnimmt, ihn zu beschützen, giebt ihm Anlaß, mehrere Lasterthaten zu begehen. Themistocles, (verzeihe unglücklicher Freund!) ist der Strafbare, den die Athenienser suchen. Er soll sich hier aufhalten. Sie könnten ihn mit Recht von dir zurück fordern; aber Monarch! sie begehren ihn nur als ein Geschenk.

Neocles. (Bei Seite)

Falscher Freund!

Themistocles (Bei Seite)

Getreuer Bürger!

Xerxes.

Ich will jetzt weder die wahre und eigentliche Ursache deiner Gesandtschafft, noch auch ob ich dir, als einem Feind, trauen dörfe, näher untersuchen. Wisse, daß du dich umsonst bemühest, durch zierliche Reden deine Verwegenheit zn verbergen. Was liegt mir an Athen. Will es mir Gesetze vorschreiben, oder Rathschläge geben? Jene nehm ich nicht an, und diesen traue ich nicht. Ey! daß euch doch ein einziger Sieg schon so übermüthig macht! Das Schicksal Griechenlands ist noch sehr unentschieden. Alle Wege dahin stehen mir noch offen.

Lisimachus.

Was kann dir aber Themistocles nuzen?

Xerxes.

Das wird man erfahren, wann er in meiner Gewalt seyn wird.

Lisimachus.

Wie! er befindet sich nicht hier?

Xerxes.

Wenn dieses wäre, so würde ich dir dennoch keine Rechenschafft davon zu geben haben.

Lisimachus.

Du hassest uns Griechen zu sehr. Gesezt, wir wollten ein friedfertiges Bündniß ...

Xerxes.

Kein Wort vom Frieden.

Lisimachus.

Aber mein König ...

Xerxes.

Genug nun. Du hast dich wegen deines Auftrags erkläret und ich habe dir geantwortet; eutferne dich wieder.

Lisimachus.

Ich gehe. Doch hör mich noch an:
So wie ein reißender Strohm,
Wann er die Flur überschwemmt,
Die Hoffnung des Landmanns mit fort nimmt;
So wird auch, wann Krieg dir gefällt,
Ein Heer dein Land überziehen,
Und, gleich jenem reissenden Strohm,
Die Hoffnung des Landmanns zernichten.
(geht ab.)

Neunter Auftritt.

Xerxes, Sebast, Themistocles und Neocles.

Xerxes.

Die Griechen suchen ihren Themistocles unter den Persern. Sollten sie gegründete Ursache hiezu haben? Sebast! Bemühe dich ihn ausfündig zu machen. Du weist, wie angenehm mir dieses seyn würde.

Sebast.

Ich gehorche. (Im Begriff abzugehen.)

Neo-

Neocles. (Bei Seite)

(Und noch verweilet mein Vater zu entfliehen!)

Themistocles. (Bei Seite)

Nun ist Zeit, mein grosses Vorhaben auf Leben oder Tod auszuführen. (Durch die Wache dringend.)

Neocles.

Wohin mein Vater? Ach bleibe.

Themistocles. (Dem königlichen Thron sich nahend)

Grosmächtigster König!

Sebast.

Welch eine Verwegenheit! (zu der Wache) Ergreiffet den Unsinnigen.

Xerxes.

Nein, Sebast! du weist daß ich jedermann Gehör gebe. Rede Fremdling! Was willst du?

Themistocles.

Deinen Schuz, grosser König! das Unglück verfolget mich. Nur Jupiter oder Xerxes können mich dawider beschüzen.

Xerxes.

Wer bist du?

Themistocles.

Ein Athenienser.

Xerxes.

Ein Grieche ist so verwegen, mir vor die Augen zu tretten?

Themistocles.

Ich weiß, daß man hier diesen Namen verabscheuet. Jedoch ein wichtiger Dienst, den ich dir, mein König! jetzt thun kann, wird dich vielleicht wieder besänftigen. Ich will dir den Themistocles verrathen.

Xerxes.

Ist das wahr?

Themistocles.

Zweifle nicht daran.

Xerxes.

Wie werde ich dich für diese Anzeige genug belohnen können. Wo ist er?

Themistocles.

Hier vor deinen Augen.

Xerxes.

Zeig mir ihn.

Themistocles.

In mir selbst siehest du ihn.

Xerxes.

Du bist Themistocles?

Themistocles.

Ja ich.

Neocles. (In der Ferne.)

Wo soll ich mich nun verbergen?

(geht ab)

Xerxes.

So wenig fürchtest du also meinen Zorn?

Temistocles.

Höre mich erst an, und dann spreche mir das Urtheil. Themistocles welcher deinen Thron erschütterte, und dennoch nachher ein Spiel des unbeständigen Glücks geworden, wirft sich nun zu deinen Füssen, und flehet um deinen Schuz.

Xerxes. (bei Seite.)

(Welch ein besonderes Zutrauen!) Du mein Feind, allein und ohne Waffen, kommest, meinem Haß dich selbst zu überliefern?

Themistocles.

Meine Absicht ist, dem großen Xerxes ein neues Feld für seine Tugend zu eröfnen. Ueberwinde dich selbst, und reiche einem Bedruckten deinen starcken Arm. Ich kenne dich als einen mächtigen, dabei aber gegen mich erzürnten König, und dennoch wage ich es, vor deinen Thron zu tretten, weil ich mich

festi=

festiglich darauf verlasse, in dir einen Beschüzer zu finden. Ein solches Zutrauen sezet Themistocles auf die Tugend des Xerxes.

Xerxes.

Das ist zu viel, Themistocles! umsonst suchest du einen Streit zwischen dem Haß und der Tugend jeẓt in mir zu erregen. Dieses mahl sollst du deinen Endzweck nicht erreichen. Komm in meine Arme. Du wirst mich haben, so wie du mich gehofft hast. Alle meine Schäẓe stehen dir offen. Mein ganzes Reich soll sich zu deiner Vertheidigung bewaffnen. Du verlieseſt dich auf meine Tugend, und ich verlasse mich nun auf deine Tapferkeit. Mein Kriegsheer soll inskünftige deinen Befehlen gehorchen, und so werden Themistocles und Xerxes eines seyn.

Dann sollen weder Zank noch Streit
Mehr zwischen dir und mir entstehn;
Weil wir, an Statt des Hasses, heut
Die goldne Eintracht wieder sehn.

Verbann den Groll aus deiner Brust,
Such mich mit Hilf zu unterstüzen:
Ich athme nicht mehr Rach; mit Lust
Werd ich in Zukunfft dich beschüzen.

(geht ab)

Ze-

Zehenter Auftritt.

Themistocles allein.

Wie plötzlich haben sich meine Umstände nun wieder geändert! Vor kurzem noch in äußerster Armuth, unsteth und flüchtig; nun der Gebiether über ein Königreich. Doch wer weiß, wie geschwind sich das Blat wieder wenden werde? Unbeständiges Glück! dir traue ich so leicht nicht wieder.

Dein falsches Lachen,
Dein blendend Licht,
Soll mich nicht irre machen,
Verführt mich nicht.
Offt herrscht die gröste Stille,
Und plözlich braußt der Wind,
Nicht selten, daß man Schlangen
Bei schönen Blumen find.
Ein Licht, das ich durch Kunst
Im Lufftkreis nachts betracht,
Ist manchmal nur ein Dunst,
Der mich erstaunt gemacht.

Zweite Abhandlung.

Erster Auftritt.

Königliche Zimmer.

Xerxes und Sebast.

Xerxes.

Die Crone ist zwar an sich eine schwehre Bürde; doch diese wird durch das Vergnügan erleichtert, unumschränkt Wohlthaten ansüben zu können — göttliche Lust, welche ich bei den lezten Begebenheiten des Themistocles mehr, als jemahls, empfunden! Um mich dieses in der That würdigen Mannes noch mehr zu versichern, will ich seine Tochter neben mich auf den Thron sezen, und so mag er künftighin das Reich, als die Erbschafft seiner Enkel, vertheidigen.

Sebast.

Weiß Aspasia schon deine Gesiunung mein König?

Xerxes.

Noch nicht; aber in kurzem soll sie es aus meinem Munde selbst erfahren. Sorge dafür, daß sie mit ihrem Vater so gleich hierher komme. Indessen aber bereite die Roxane auf diese neue Begebenheiten.

Se-

Sebast.

Verlasse dich darauf, Monarch! du sollst in kurzem sehen, daß diese Prinzeßin deinen Befehlen Gehorsam leiste.

Ich will sie unterrichten,
Wie künftig sie dem Schicksal
Sich unterwerffen soll.
Roxane mag nun lehrnen,
Daß Könige im Lieben,
Nicht gern gebunden sind.

(geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Xerxes. und Roxane.

Roxane

Sebast ist mir seinen Reden nach getreu; ich will mich darauf verlassen . . . . Dort kommt Roxane. Ich werde ihr kein Gehör geben.

Roxane.

Wohin so eilend, mein König! Fliehest du mich?

Xerxes.

Nein. Wichtige Geschäffte, Roxane! erfordern anderstwo meine Gegenwart. Der griech-

griechische Gesandte weiß, daß sich Themistocles hier befindet, und eben deswegen hat er um eine nochmahlige Audienz bei mir angehalten.

Roxane.

Also beschäftiget jezt Themistocles ganz allein den König?

Xerxes.

Nein Prinzeßin . . .

Roxane.

Ha ich weiß schon was Xerxes sagen will. Es ist wunderbahr, das er sein Herz mit dem Vater und der Tochter zugleich theilet.

Xerxes.

Aus einem verborgenen Feuer entstehet manchmal ein gefährlicher Brand, wann sich ein Wind erhebet.

Dann bricht die Flamme zischend aus,
Und krachend wird von ihr verzehret
Was uns vorhin das Glück beschehret:
Dann herrschen Schrecken, Furcht und Grauß,
So wird ein Funken fremder Triebe
Durch Eifersucht offt angefacht.
Zu einem großen Brand gemacht:
Und dann verschwindt die erste Liebe.
(geht ab)

Dritter Auftritt.

Roxane, Aspasia, und Sebast.

Roxane.

Welch eine Untreue .... Dort kommt eben meine Nebenbuhlerin.

Aspasia.

Weiß der König, daß ich die Tochter seines Feindes bin?

Sebast.

Themistocles selbst hat es ihm entdeckt.

Aspasia.

Ach! möchte Xerxes seinen Haß gegen meinen Vater nur in etwas fallen lassen.

Sebast.

Seinen Haß? Dieser hat sich würklich in Liebe verwandelt.

Roxane. (Bei Seite.)

(Ich ärgere mich genug darüber!)

Aspasia.

Was hör ich? Er suchte ja noch vor kurzem seinen Untergang.

Sebast.

Und jezt umarmt er ihn, nennet ihn sein Glück, seine Freude.

Aspasia.

Ist das möglich!

Sebast.

Er erwartet dich mit Ungedult.

Roxane.

Also ist, Aspasia! mein Argwohn gegründet?

Aspasia. (zu Sebast, ohne der Roxane zu antworten.)

Ich eile zu dem König.

Roxane.

Höre ...

Aspasia. (zu Sebast, wie oben.)

Aber sag mir ...

Sebast.

Und was dann?

Aspasia. (zerstreuet und im Begriff abzugehen.)

Nichts ... Genug ... Leb wohl.

Roxane. (zu der noch immer erstaunten Aspasia.)

Aspasia .. O Himmel! sie sieht mich an und antwortet mir nicht.

Sebast.

Wie eine plözliche Freude den Menschen manchmal verwirren kann?

Aspasie.

Dieses erfahre ich jezt. (Sie kehrt wieder zu den beiden obigen zurück.)

Das Uebermaas der Freud,
Die nie zu hoffen war,
Stellt Bangigkeit und Leid
Jezt meiner Seele dar,

Ich fürcht, haß nur ein Traum
Mich so entzücket hat.
Und daß, ich wache kaum,
Sich neues Unglück naht. (geht ab.)

Vierter Auftritt.
Sebast und Roxane.

Roxane.

Also hat Xerxes ...

Sebast.

Roxane darf sich keine Hoffnung mehr auf ihn machen.

Roxane.

Sollte er mir so untreu ...

Sebast.

Zweiffelst du noch daran? Eine fremde Schöne raubet dir den Thron.

Roxane.

Dazu soll es nicht kommen. Ich will...

Sebast.

Was?

Roxane.

Mich rächen.

Sebast.

Das kann geschehen. Vereinige deine Freunde mit meinem Getreuen, so wird alles gut gehen, und selbst der Thron soll uns nicht fehlen.

Roxane.

Von was für Getreuen redest du?

Sebast.

Von den egyptischen Aufrührern. Ich habe ihnen den Oront zu ihrem Anführer gegeben. Er hat mir vor kurzem geschrieben. Lies dieses Blatt. (Er gibt ihr einen Brief.)

Roxane.

Fort in mein Zimmer. Ich werde sogleich auch bei dir seyn.

Sebast.

Und hernach . . .

Xoxane.

Mich erkänntlich gegen dich bezeigen. Ich weiß, daß du mich liebest.

Sebast. (bei Seite)

Schon längst erwarteter Augenblick sey mir willkommen!

(geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Roxane.

Hast du auch Muth genug, unglückliche Roxane! diesen Streich gegen deinen Geliebten auszuführen? —-- Ja. Dann der Unbeständige verachtet mich zu sehr. Er soll dafür büßen. Unter tausend Stössen will ich ihn fallen sehen, und seinen lezten Athemzug —— Ach! aber ich zittere schon, und rühme mich doch eines solchen Muths.

Vergebens nehme ich mir vor,
Den Ungetreuen zu zernichten;
Die Liebe rufft, zu ihr neig ich mein Ohr
Sie spricht: die That nicht zu verrichten.

Der Weg steht überall mir offen
Zur Rach: am können fehlt es nie:
Auf einen Wink wär Xerxes schon getroffen;
Und ich verfluche dennoch sie.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Ein Hof in dem königlichen Residenzschloß.

Aspasia und Neocles.

Neocles.

Ueberlege besser, Aspasia! was du thun willst. Dein Weigern könnte den König gegen dich zum Zorn reizen.

Aspasia.

Er ist allzu gerecht.

Neocles.

Der König ist gerecht; aber sind es allemal auch diejenige, welche um ihn sind.

Aspasia.

Wie kann ich dem Lisimachus ungetreu werden? Du weist, daß schon ehmals unser Vater in diese Liebe gewilliget hat.

Neocles.

Das weiß ich; aber ...

Aspasia.

O! deine Gedanken sind leicht zu errathen. Mir ist so gut als dir bekannt, daß Lisimachus uns jezt zu verfolgen scheine; aber sey versichert, er nimmt deswegen dennoch keinen Theil an den Lasterthaten seiner boshafften Mitbürger.

Neocles.

Das, was du sagst, scheint mir nicht
wahr zu seyn.
Ich glaube deinen Reden nicht:
Sein thun stimmt nicht mit jener Tugend
überein,
Von der dein Mund mit so viel rühmen
spricht.
Wer sich will tugendhafft bezeigen.
Kann solches auch im grösten Sturme
nicht verschweigen.
(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Aspasia, und Lisimachus.

Aspasia.

Welche bittere Vorwürffe!

Lisimachus. (ohne die Aspasia zu sehen)

Könnte ich nur einen Augenblick bei ihr seyn — Wann ich mich nicht betrüge — — so ist auch würklich mein Wunsch schon erfüllt.

Aspasia. (noch immer zu sich selbst.)

Ich erkenne meine Schwachheit; und dennoch o Himmel! ist mir ohnmöglich...

Lisimachus.

Mein Leben!

Aspasia.

Wer nennet mich bei so schönem Namen.

Lisimachus.

Dein dir ewig getreuer Freund. Welch ein Glück, liebenswürdige Aspasia! dich wieder zu sehen.

Aspasia.

Du irrest dich. Aspasia lebet nicht mehr.

Lisimachus.

So sagte man überall. Allein ich erfuhr dennoch, auf was Weisse sie beim Leben erhalten worden.

Aspasia.

Man hat dir aber das übrige verschwiegen. Aspasia lebet nicht mehr für dich.

Lisimachus.

Warum durch solche Reden mich betrüben?

Aspasia.

Ein wahrer Freund verdienet, daß man ihn hochschäze. Aber ein undankbahrer, ein Feind meines Vaters, der sich dabei noch verstellet . . .

Lisimachus.

Ein Feind deines Vaters! Ach könntest du in mein Herz sehen. Durfte ich die mir heilige Pflicht gegen mein Vaterland verlezen?

Aspasia.

Geh nur getreuer Bürger! Gott lob! Du hast hier nichts ausgerichtet.

Lisimachus.

Ach! Aspasia! zum Unglück nur zu viel. Verzeihe, Athen! diesen Seufzer, welchen der Schmerz meiner Geliebten mir auspresset.

Aspa-

Aspasia.

Ich zittere. Was hat man dir verwilliget?

Lisimachus.

Dein Vater. Er soll den Atheniensern überliefert werden.

Aspasia.

Ach Gott! was hör ich?

Lisimachus.

So eben hat der König den Befehl dazu gegeben. Die Bedeckung versammelt sich schon.

Aspasia.

Unglückliche Tochter! (bei Seite) (Dieses sind die Folgen meiner Weigerung.) Geliebter! sey mitleydig und errette meinen Vater.

Lisimachus.

Auf was Weiße? Es ist zu spat.

Aspasia.

Veranstallte eine heimliche Flucht ...

Lisimachus.

Was begehrest du von mir?

Aspasia.

Nur diesen geringen Beweiß deiner unverfälschten Liebe. Keine Entschuldigung.

Lisimachus.

Ach! ich war Bürger ehe ich dich liebte.

Aspasia.

Dieser Name soll dir bleiben. Verbindet er dich aber, einen Unschuldigen ins Unglück zu bringen?

Lisimachus.

Dieses sey ferne von mir. Ich thue nur meine Schuldigkeit.

Aspasia.

Und ich gehe, auch der meinigen ein Genüge zu leisten. Lebe wohl.

Lisimachus.

Wohin Aspasia?

Aspasia.

In die Arme des Königs.

Lisimachus.

Was sagst du?

Aspasia.

Ich bin schuldig für die Rettung meines Vaters alles aufzuopfern. Ich war Tochter, ehe ich dich liebte.

Lisi=

Lisimachus.

Ach! zeig der Welt nicht so offenbahr deine Untreue.

Aspasia.

Erfülle jezt nur deine sogenannte Pflicht, ich werde schon auch wissen, was ich zu thun habe.

Lisimachus.

So wenig kostet dich . . .

Aspasia.

So wenig. wisse, falscher Freund! daß Aspasia, welche dich jetzt gleichgültig verlässet, vor kurzem, aus Liebe zu dir, den königlichen Thron verweigert hat.

Lisimachus.

Was hör ich? O meine Geliebte!

Aspasia.

Du harter Mann!
Ach sehe hier
nur diese Thränen an!

Lisimachus. (bei Seite)

Aspasia weint:
Wie schön der Schmerz
in ihrem Auge scheint!
(im Begriff abzugehen)

Aspasia.

So schweigend ach!
willst du mich jetzt verlassen?

Lisimachus.

Den harten Schluß
muß ich gezwungen fassen.

Aspasia.

O bleibe noch —

Lisimachus.

Ach nein!

zu

Zu zweit
Was kann betrübter seyn!

Aspasia. Zu zweit. Lisimachus.

Aspasia.	Lisimachus.
Wie konnt Lisimachus sich untreu mir bezeigen?	Aus Treue zu Athen muß jezt die Liebe schwel- gen.

Aspasia.	Lisimachus.
Aus wahrer Lieb zu dir verachte ich den Thron; Und du verfolgest uns; ist das der Treue Lohn?	Ich muß zwar deinen Thrä- nen noch ferner wiederstehn; Demohngeachtet sollst du, daß ich dich liebe, sehn.

Aspasia.	Lisimachus.
Daß du mich liebest... falscher Mann	Nicht mich; das Schicksal klage an.

Aspasia.	Lisimachus.
Nein dich.	O welche Pein!

Zu zweyt.
Was kann betrübter seyn!

(Gehen zu beiden Seiten ab.)

Ach-

Achter Auftritt.

Ein königliches Kriegszelt, deßen eine Wand aufgezogen, so daß man aus demselbigen das in Schlachtordnung stehende Persische Kriegsheer übersehen kann. Zur Rechten ein Thron.

Xerxes und Sebast mit großem Gefolg hernach Themistocles, endlich Lisimachus.

Xerxes.

Hättest du jemahls geglaubt, daß Aspasia sich weigern würde, meine Hand anzunehmen?

Sebast.

So machen es Anfangs alle Schönen. Ich wette, Aspasia liebet dich dennoch heimlich. Vielleicht wartet sie nur auf das Jawort ihres Vaters.

Roxane.

Daran wird es nicht fehlen.

Sebast.

Dort kommt er eben in Begleitung des griechischen Gesandten.

Xer=

Xerxes.

Befehle, Sebast! daß man den Commandostaab näher zu mir bringe. (Der König besteiget den Thron, und nahe hinzu stellt sich ein Trabant mit gemeldtem Staab auf einem goldenen Becken. Indessen reden Themistocles und Lisimachus miteinander ohne von Xerxes gehöret zu werden.)

Lisimachus.

(Wie sehr betrübet mich, Freund! daß die Wahl Athens in Ansehung des verdrießlichen Auftrags dahier auf mich gefallen!)

Themistocles.

(Die Pflichten gegen das Vaterland gehen den Pflichten der Freundschafft vor. Auch ich würde an deinem Plaz mich eben so, wie du, verhalten haben.)

Xerxes.

Herbei Themistocles! Sieh dort den Kern meiner Kriegsvölker, denen nichts als nur ein würdiger Anführer fehlet. Ich habe dich hiezu gewählet. Empfange mit diesem Staab zugleich die oberste Befehlshabung meines Kriegsheeres. Bestrafe, belohne streite und siege.

Lisimachus, (bei Seite)

(Der König hat seine Entschliessung geändert: Aspasia hat sich ihm ergeben.

Themistocles.

Monarch! Ich gehorche deinem Befehl und schwöre dir ewige Treue. Der Himmel wolle mein Bemühn für dich segnen. Sollte indessen einiges Unglück über deine Waffen verhängt seyn, so komme solches allein über mich. Es falle der Heerführer, nur bringe man seinen Leichnam an statt der Cypressen mit Lorbern umwunden zu dir zurück.

Lisimachus.

Auf solche Weisse, o König! erfüllest du deine Zusage?

Xerxes.

Ich habe dir versprochen, ihn nach Griechenland zurück zu schicken, und dieses soll auch ehstens geschehen. (zu Themistocles) Tapferer Feldherr! Nun hast du Gelegenheit, dieses übermüthige Volk zu demüthigen. Auf! ergreife das Rachschwerdt gegen dein ungerechtes Vaterland. Senge, brenne und verheere. Thebe, Sparta, Corinth, Argos und Athen sollen unter meinen Ketten seufzen.

The-

Themistocles. (bei Seite.)

(Ach Gott! was hör ich?)

Lisimachus. (zu Xerxes.)

Liessest du mich nur deßwegen hierher rufen, um von allem diesem ein Zeuge zu seyn?

Xerxes.

Es geschahe, damit du deinen Landsleute desto zuverläßiger melden könnest, auf was Weisse und in welcher Begleitung Themistocles wieder nach Griechenland zurück kehren werde.

Lisimachus.

Unglückliches Vaterland! Ungetreue Aspasia!

(geht ab)

Neunter Auftritt.

Themistocles, Xerxes und Sebast.

Themistocles. (bei Seite.)

Ich ein Verräther werden!

Xerxes.

Warum so nachdenkend Themistocles?

Themistocles.

Aendere deinen Befehl, mein König! Du hast noch andere Länder zu bezwingen.

Xerxes.

Die grösten Eroberungen würden mich nicht erfreuen, wann ich das übermüthige Griechenland nicht vorher gedemüthiget wissen sollte.

Themistocles.

Ueberlege . . .

Xerxes.

Ich bleibe bei meiner Entschliessung. Wer sich darwieder sezet, beleidiget mich.

Themistocles.

So erwähle einen andern Heerführer . . .

Xerxes.

Wie?

Themistocles.

Nimm diese Stelle wieder zurück. (Er legt den Commandostaab zu den Füssen des Throns.)

Xerxes.

Themistocles!

Themistocles.

Wie kann ich mein Vaterland zerstöhren? Lieber nicht leben.

Sebast. (bei Seite.)

(Welch eine Verwegenheit!)

Xerxes.

Nicht Athen, Persien ist jezt dein Vaterland. Jenes verfolget dich und in diesem findest du Schuz.

Themistocles.

In jenem bin ich gebohren. Die Liebe zu seinem Vaterland ist ein innerlicher Trieb der Natur. Auch die wildesten Thiere] lieben ihre Geburtshölen.

Xerxes. (bei Seite.)

(Der Zorn übernimmt mich!) Was ist dir in Athen noch werth?

Themistocles.

Alles, Monarch! die Asche meiner Eltern, die Geseze, die Schuzgötter, die Sprache, die Sitten, meine ehemalige Bemühungen für dasselbige, der Ruhm, den ich mir darinnen erworben, die Lufft, kurz, alles bis auf die geringsten Steine.

Xerxes.

Undankbarer! In meinem Angesicht rühmest du dich einer Liebe, die mich zum Zorn reizet.

Themistocles.

Ich bin ...

Xerxes.

Du bist mein Feind. Meine Wohlthaten ...

Themistocles.

Diese werde ich zeitlebens mit dem grösten Dank erkennen. Xerxes gebe mir andere Feinde zu bekriegen, mein Blut soll alsdann für ihn fliesen; aber niemals werde ich gegen mein Vaterland streiten. Lieber sterben.

Xerxes.

Besinne dich. Du kannst nicht zu gleicher Zeit mein Freund und der Vertheidiger Athens seyn. Einem mußt du entsagen.

Themistocles.

Du weißt, was ich gewählet habe.

Xerxes.

Bedenke, daß dieser einige Augenblick dein ganzes künftiges Schicksaal entscheidet.

Themistocles.

Das weiß ich.

Xerxes.

Und dennoch reizest du denjenigen zum Zorn, der dich verderben . . .

Themistocles.

Aber zu keinem Aufrührer machen kann.

Xerxes.

Du bist mir dein Leben schuldig.

Themistocles.

Doch nicht meine Ehre.

Xerxes.

Athen hasset dich.

Themistocles.

Und ich liebe solches.

Xerxes. (bei Seite.)

(Was für Beleidigungen!) Ist das dein Dank?

Themistocles.

Ich bin in Athen gebohren.

Xerxes.

Ich kann meinen Zorn nicht länger verbergen. Fort mit diesem Undankbaren. (er steht vom Thron auf) Verwahret ihn wohl. Lasset uns sehen, ob sein Muth beständig unüberwindlich bleiben werde. (geht mit seinem Gefolg ab, und die aufgezogene Wand des Zelts wird herab gelassen.

Zehenter Auftritt.

Themistocles und Sebast.

Themistocles.

Kein Verbrechen, keine Furcht. (Man legt ihm Fessel an.)

Auch bei der Ketten schweren Last
Wirst du, mein Herz! stets ruhig bleiben;
Weil du ein gut Gewissen hast:
Nur dieses kann die Furcht vertreiben.

Wann Treue ein Verbrechen ist,
So folget Straf, so mußt du sterben;
Jedoch wie glücklich du noch bist,
Froh mit dem grösten Ruhm zu sterben.
(geht mit der Wache ab)

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Ein Vorsaal, durch welchen man in die übrigen königlichen Zimmer gehet.

Xerxes, Roxane, hernach Aspasia und Neocles.

Roxane.

Kaum glaube ich es, mein König!

Xerxes.

Es ist auch fast unglaublich, daß er so verwegen seyn könne, mich offentlich zu beschimpfen. Aus Liebe zn Athen ist er gegen mich undankbar.

Roxane. (bei Seite.)

(Ich schmeichle mir mit neuer Hoffnung.) Vielleicht ist seine Tochter an allem Schuld.

Xerxes.

Ich hasse nun beide, und werde mich auch an beiden rächen.

Roxane.

Ich befürchte, daß, wann du die Aspasia wieder sehen wirst . . .

Xerxes.

Aspasia... Solche wird so verwegen nicht seyn, und...

(Neocles und Aspasia erscheinen in der grösten Bestürzung und fallen beide zu den Füssen des Königs)

Neocles.

Gnade!

Aspasia.

Erbarmen!

Beide.

Monarch!

Roxane.

(Er siehet mich an und schweiget.)

Neocles.

Erhalte mir, o Xerxes meinen Vater.

Aspasia.

Gib mir ihn.

Neocles.

Bei deiner Grosmuth schenke uns ihn wieder.

Aspasia.

Ach Gott! bei diesen Thränen.

Xerxes. (bei Seite.)
(Welch ein schöner Schmerz!)Stehet auf.

Roxane. (bei Seite.)
(Ich möchte bersten für Zorn!)

Xerxes. (zu der Aspasia.)
Du bittest um Gnade, und hassest mich vielleicht mehr, als die andern.

Aspasia.
Du irrest dich, mein König!

Neocles.
Sie weigerte sich vorhin nur aus Schaam.

Roxane.
(Was wird sie nun sagen?)

Aspasia.
Halte deinen Unwillen gegen uns noch einen Augenblick zurück; vielleicht bringe ich meinen Vater dahin, daß er dir gehorchet... Wie? du lässest dich nicht besänftigen? Ach ich Unglückliche! Soll ich die erste seyn, die Ungnade des Xerxes zu empfinden... Ach nein! der König ist mitleydig, er wird mich erhören; wo nicht, so mag er auch mich mit meinem Vater umkommen sehen.

Xer=

Xerxes. (bei Seite.)
(Wer kann hier widerstehen!)

Roxane. (bei Seite.)
(Ich bin betrogen!)

Neocles.
Laß dich erweichen.

Aspasia.
Seze mich aus aller Furcht ... Xerxes antwortet noch nichts ... (zu Roxane.) Ach! Prinzeßin!

Roxane. König ...
Neocles. Ach!
Aspasia. Laß dich erweichen.

Roxane.
Bleib mir in Treue zugethan.
(Xerxes suchet seine Verwirrung vor der Roxane zu verbergen.)

Roxane.
Dieses Seufzen ...

Aspasia.
Jenes Schweigen ...

Neocles.
Sagt genug

Roxane und Aspasia.
Zeigt vieles an.

Xerxes.
Jenes Bitten ... Dieses Leiden ...
(Gott! wie kann ich es vermeiden?)

Aspa-

Aſpaſia. Roxane.
Noch ſchweigeſt du? Was hält dich hier?

Aſpaſia. Roxane. Neocles u. Aſpaſia.
Ein Wort... Nein geh... Ach! bleibe hier.

(Alle zu Xerxes, welcher ſich nach und nach von ihnen entfernet, und endlich abgeht.)

Xerxes. (Alle vier) (zuſammen) Aſpaſia.
Ich kann ohnmöglich reden: ich bin zu ſehr verwirrt! Durch dieſe Thränen ſelbſt wird Xerxes nicht gerührt!

Neocles. Roxane.
Wie traurig iſt es nicht wann Furcht und Hoff- nung ſtreiten! Wie ſchmerzlich fällt es mir, aus Eiferſucht zu lei- den!

Aſpaſia. (zu Neocles, welcher dem Xerxes folget)
Ach halt mir ihn — Hilf! Hilf! Wer rettet mich!
Roxane ach! ach! bitte du für mich!

Roxane.
Ich für dich bitten?
Für dieſe Freche da,
Die ſo verwegen war,
Des Königs Ruhe zu zerrütten.

(geht ab)

Aſpa-

Aspasia allein.

Roxane höhnet mich!
Lisimachus ist ungetreu!
Der König selbst,
Unglückliche! verachtet dich;

Willst du, o Schicksaal! dich
Nur stets zuwider mir bezeigen!
So komme Tod! und hole mich:
Dich wünsch ich zu erreichen!

So werden Haß, Verfolgung, Jammer,
So wird der blasse Neid
Nicht mehr mich quälen; Ruh,
Nur süsse Ruh
Wird ewig mir alsdann nicht fehlen!

Roxane höhnet mich!
Lisimachus ist ungetreu!
Der König selbst
Unglückliche! verachtet dich!

Willst du, o Schicksaal! dich
Nur stets zuwider mir bezeigen!
So komme Tod! und hole mich:
Dich wünsch ich zu erreichen!

Drit-

Dritte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Gefängniße.

Im Anfang Themistocles allein, hernach Sebast.

Themistocles.

O Vaterland! O Athen! für mich nun gefährlicher Name! Wie angenehm war mir ehdessen die Sorge für dein Wohl! Wie willig erdultete ich nachher deine Verfolgungen. Jezt soll ich aus Treue zu dir undankbar gegen einen König werden, welcher sich grosmüthig gegen mich bezeiget hat. — Nein — verzeihe Athen — hiezu soll es nicht kommen. Ich empfinde nun, wie viel du mich kostest.

Sebast.

Lisimachus wird dich, wie du befohlen, besuchen. Auch deine Kinder dörfen zu dir. Der König ist noch sehr gnädig. Er wünschet nichts mehr, als daß Themistocles sei-

nen Fehler erkennen möchte. Er kann nicht begreiffen, wie du undankbar gegen ihn seyn könnest.

Themistocles.

Ich bin es nicht.

Sebast.

So komme geschwind vor den Altar, um ewigen Haß gegen die Griechen zu schwören.

Themistocles. (bei Seite.)

(Also soll ich würklich ein Aufrührer, oder des schändlichen Lasters der Undankbarkeit schuldig werden?)

Sebast.

Entschliesse dich.

Themistocles.

(Entsezliche Wahl! Ich will mich auf eine mir rühmliche Weisse derselbigen entziehen.)

Sebast.

Nun dann!

Themistocles.

Laß Anstallten zu den bei offentlichen Eidschwüren gewöhnlichen Feyerlichkeiten machen

chen. Sag dem König, daß ich bereit seye, vor der ganzen Welt meine Schuldigkeit zu thun.

Sebast.

Ich eile, ihm diese grosse Nachricht zu überbringen.

Zweiter Auftritt.

Themistocles, hernach Lisimachus. Aspasia, und Neocles.

Themistocles.

Ich will mit Nachdruck sterben.

Lisimachus.

Es ist also wahr, daß Themistocles dem Xerxes Gehorsam leisten wolle?

Aspasia.

Ach liebster Vater!

Neocles und Aspasia.

Hast du endlich beschlossen...

Aspasia.

Uns zu erretten.

Neocles.

Dich selbst zu erretten.

Themistocles.

Kinder höret mich an: Ihr wisset, daß ihr euerm Vater Gehorsam (zu Lisimachus) und einem Freund Zutrauen schuldig seyd.

Lisimachus.

Dieses ist eine wahre Pflicht.

Neocles.

Ein unverlezliches Gesez.

Themistocles.

So verschweiget ein Geheimniß, das ich euch jezt anvertrauen will.

Lisimachus.

Es soll nicht aus unserm Munde kommen.

Neocles und Aspasia.

Wir schwören es dir.

Themistocles.

Sezet euch, und erschröcket nicht.

Neocles. (bei Seite.)

(Ein kalter Schauer überläuft mich!)

Aspasia. (bei Seite)

(Ich zittere!)

Lisimachus. (bei Seite.)
(Was bedeutet dieses?)

Themistocles.

Ich rede jezt zum leztenmal mit euch. Es ist an dem, daß ich den Ruhm, den ich mir bisher erworben, wieder verliehren soll; der Tod allein kann mich von aller Schande befreien.

Aspasia.

Ach! mein Vater!

Neocles.

Welch ein Gedanken!

Themistocles.

Xerxes ist mein Wohlthäter und Athen mein Vaterland. Jenem bin ich Erkänntlichkeit und diesem Treue schuldig. Versündige ich mich an beiden, so begehe ich eine Lasterthat. Besser ist ich sterbe tugendhafft. Ein starkes Gifft ...

Lisimachus.

Wie! du hast nicht versprochen, zu dem Könige zu gehen?

Themistocles.

Ja! vor seinen Augen will ich sterben.

Lisimachus.

Weg mit diesen Todesgedanken!

Themistocles.

In so fern uns der Tod etwas gutes ist, so mag er immer heraneilen. Welch eine Schande zu sterben, ohne das Angedenken rühmlicher Handlungen zu hinterlassen. Glückseeliger Tod! bei welchem wir uns ohne Schaam unsers Lebenswandels erinnern können.

Lisimachus.

Tugendhaffter Themistocles! wie sollte man dich nicht lieben?

Themistocles.

Wann du mich liebest, so gib mir eine Probe davon.

Lisimachus.

Fordere, was du willst.

Themistocles.

Ich fühle jezt väterliche Regungen. Ich hinterlasse zwei Kinder, die mir nach dem Vaterland das Liebste sind. Sorge an statt meiner für sie.

Lisimachus.

Neocles und Aspasia sollen an mir einen andern Vater haben, welcher dem vorigen zwar nicht an Ruhm, dennoch an Zärtlichkeit gleich seyn wird.

Themistocles.

Nun bleibt mir weiter nichts zu wünschen.

Aspasia.

Grosser Gott! Was hast du über uns verhängt?

Neocles.

Ach! ändere liebster Vater ...

Neocles und Aspasia.

Aendere deine greuliche Entschliessung.

Themistocles.

Du, mein Sohn, suchest mich in meinem grossen Vorhaben irre zu machen!

Lisimachus.

Welch ein Muth! beglücktes Griechenland! daß du einen solchen Helden aufweisen kannst! Warum trage ich nicht auch diese Ketten?

Der Heldenmuth,
Den er mir zeigt,
Entzůndt mein Blut,
Das wallend steigt.

Um so, wie er,
Recht gros zu seyn,
Will ich, wie er,
Den Tod nie scheu'n.

(geht ab)

Dritter Auftritt.

Themistocles, Aspasia und Neocles.

Neocles.

Wir sind verlohren!

Aspasia.

Welch ein harter Fall!

Themistocles.

Kinder! Warum so kleinmůthig? verberget diese Schwachheit vor m r. Macht euch eures V ters nicht unwůrdig. Strebet, wie er, nach Ehre, und vergesset niemals die Pflicht gegen euer Vaterland. Nicht der Eigennuz, sondern wahre Ruhmbegierde seye die

die Triebfeder eurer Handlungen. Entsezet euch nur vor dem Laster und nicht vor der Strafe. Jedoch solltet ihr jemahls gezwungen werden, eine Schandthat zu begehen, so gibt es Mittel, sie zu vermeiden. Ich zeige euch solche.

Neocles. (weint)

Ach laß dich, liebster Vater ....

Aspasia. (weint)

Ach! ja lasse ...

Themistocles.

Wir wollen diesem Abschiednehmen ein Ende machen. Der Schmerz ist zu empfindlich, er könnte meinen Muth schwächen. Ich fühle nun, daß ich Vater bin — — Liebste Kinder! lebet wohl.

O! hemmt der Thränen Lauff,
Ich geh nicht in den Tod;
Ich eil mit starkem Muth
Das Schicksal zu besiegen.
Ich geh mein nahes End.
Mit Lorbern zu bekrönen:
So vieler Mühe Frucht
Bald, bald nun einzuernden.

(geht ab.)

Vierter Auftritt.
Aspasia und Neocles.

Aspasia.

Ach!

Neocles.

Aspasia! Ach!

Aspasia.

Ach! Bruder! Was werden wir Unglückliche nun anfangen?

Neocles.

Wir müßen uns unsers tugendhafften Vaters würdig machen. Fort laß uns unerschrockene Zeugen seines Sieges seyn. Unser Muth wird seinen Tod versüssen.

Aspasia.

So standhafft bist du noch?

Neocles.

Ich lerne von meinem Vater, es zu seyn.

Des Helden Angesicht,
Das schon der Tod umzieht,
Gibt mir noch Uuterricht:
Wie man der Furcht entflieht.

Ein

Ein Beispiel wahren Muths
Stellt er mir lehrreich dar:
Auf! Sprosse seines Bluts!
Auf! eile zum Altar.

(geht ab)

Fünfter Auftritt.

Aspasia.

Sollte mein Bruder mehr Muth als ich haben? Fliesset nicht das nämliche Blut in meinen Adern? Auch mich hat Themistocles gezeiget. Auch ich muß ihm die lezte kindliche Pflicht erweisen. Hier in diesen Armen soll er sterben. Ich will seine kalte Hand zum leztenmal küßen — ihm die Augen zudrücken — Trauriges Bild — ein kalter Schauer überläuft mich — meine Füße wanken — Grausen und Entsezen kommen mich an — Schäme dich, Aspasia! so unschlüßig zu seyn, dein Vater kann indessen sterben.

Die Wehmuth spricht: o bleibe hier;
Die Ehre ruft: nein folge mir:
Ach! welch ein hartes Leiden!
Wann Muth und Schwachheit streiten.

Zu dir, o Himmel! flehe ich
Um Hilfe! Ach! erhöre mich!
Soll dann der Straf, der Pein,
Nicht bald ein Ende seyn?

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Das königliche Residenzschloß.

In der Mitte ein Altar und auf demselbigen ein zu Eidschwüren bestimmter Becher.

Xerxes, Sebast auf der einen Seite, auf der andern Roxane.

Roxane.

Ich suche dich überall, mein König!

Xerxes.

(O Himmel! Roxane.)

Roxane.

Gib mir nur noch diesesmahl Gehör.

Xerxes.

Ich weiß, Roxane! daß du gegen mich erzürnet bist. Du wirst mir ohne Zweifel mit Rache dräuen wollen?

Rox-

Roxane.

Ja, ich will mich rächen. Hör, auf was Weiße: Du bist in Gefahr dein Leben und deinen Thron zu verliehren. Dieses Blatt wird dir alles entdecken.

Sebast.

(O Himmel! ich bin verrathen!)

Xerxes.

Die Aufschrifft davon ist an den Sebast, und Oront hat es unterschrieben. (Er ließt leise)

Sebast.

(Was wird nun aus mir werden?)

Xerxes.

Welch ein entsezliches Vergehen! Also ist Sebast der heimliche Urheber des Aufruhrs in Egypten? er, der mir unterdessen hier so grosse Proben seiner Treue zu geben scheint?

Sebast.

Sieh mich zu deinen Füssen, Monarch!

Xerxes.

Steh auf unwürdiger Vasall! dein Zittern ist zu spat.

Sebast.

Ach! Höre ...

Xerxes.

Nein Verräther! Deine Treue, Prinzeßin ...

Siebenter Auftritt.

Lisimachus von der einen Seite, Themistocles von der andern, und die Vorigen.

Lisimachus.

Was verlangt der König von mir?

Xerxes.

Das wirst du sogleich erfahren. Ha! Themistocles! hast du dich endlich entschlossen, der meinige wieder zu werden. Komm zum andernmal in die Arme eines Königs, welcher dich so hoch schäzet ...

Themistocles. (zieht sich zurück.)

Noch nicht.

Xerxes.

Warum?

Themistocles.

Ich muß diese Gnade durch die Ausführung meines großen Vorhabens vorher verdienen.

Xerxes.

Alles ist schon in Bereitschafft. Der Becher ist gefüllt. Schwöre, daß du Griechenland hassen wollest.

Themistocles.

Nein König! in dieser Absicht bin ich nicht hierher gekommen. Xerxes! Ihr Völker! höret mich an: Das mißgünstige Geschick will, daß ich entweder ein Verräther, oder ein Undankbarer werden soll. Nur der Tod kann mich von dieser Schande befreien. Ich habe ihn gewählet.

Xerxes. (bei Seite.)

(Ewiger Gott! was höre ich?)

Themistocles.

Seitdem ich aus Athen verbannet bin, trage ich mit gröster Sorgfallt dieses Gifft bei mir. Jezt soll es mir dienlich seyn. (Er wirfft es in den Becher.)

Xerxes.

(Meine Sinne entweichen!)

Lisi-

Lisimachus.
(O unerhörter Muth!)

Themistocles. (zu Lisimachus.)

Du Liebster Freund! versichere Athen meiner Treue und bitte solches um Gnade für meine Asche. Ich verzeihe dem Schicksaal alle bisherige Verfolgungen, wann ich nur mein Grab in meinem Vaterland haben kann. (zu Xerres.) Mildester Monarch! bereue nicht, mir Wohlthaten erwiesen zu haben. Die Welt wird dich deswegen bewundern. Ich kann solche anderst nicht vergelten, als daß ich sie erkenne, und alsdann sterbe. — Gütiger Himmel! wann die lezten Wünsche einer unschuldigen Seele verdienen erhöret zu werden, so beschüze Athen, diesen König und seine Lande.

Verleih, daß noch auf dieser Erde:
Athen mit Persien versöhnet werde:
Mein Tod heb allen Groll . . .
O Gott! wen sehe ich... Ihr alle! lebet wohl.
(er sezt in gröster Eil den Becher an den Mund.)

Neocles. (halten seinen Arm) Aspasia.

Ach! Liebster Vater!
halt, ach! halte ein.

Mein König ach!
Ich will die deine seyn.

Lisi-

Lisimachus. **Roxane.** (bei Seite.)

Mißgünstiges Geschick! O Zufall! hier ist die,
Aspasia! o Geliebte ... die mich so sehr betrübte!

Xerxes.

Aspasia, wie! hat längst ihr Herz verschenkt,
Und kommt jezt ihre Hand mir auzutragen?
Und du, Lisimachus! kannst sie zu lieben wagen,
Sie, deren Vater du bisher so sehr gekränkt?

Lisimachus. **Aspasia.**

Der Tod sey meine Straf, Wann ich auch sterben sollte
wann ich sie hintergeh: den Liebsten zu verliehrn:
Aus Treue zu Athen So will ich gern erkalten;
ist jenes nur geschehn. den Vater zu erhalten.

Themistocles.

Nein Kinder! bleibt am Leben;
Nur mir gebührt jezt nach dem Tod zu stre-
ben.

(Im Begriff den Becher an den Mund zu sezen.)

Xerxes (nimmt ihm solchen aus den Händen.)

Halt ein Themistocles! Du sollst nicht sterben.
Ich wollte Griechenland vorhin verderben;
Allein ich liebe solches nun in dir.

Themistocles.

Wie! spielt das Schicksaal immer noch mit mir?

Xerxes.

Athen, für das du dich so treu bewiesen,
Soll Ruh und Frieden künftighin geniesen.

Themistocles.

Was höre ich...
O Gnad! O Gütigkeit!
O Freud!

Xerxes.

In dir ist Ruhm und Ehr; in mir Zufriedenheit.

Rox. (bei Seite.) Zu zweit **Seb.** (bei Seite.)

Ach! welch ein betrübtes Leben!
Zwischen Furcht und Hoffnung schweben!

Mein Verbrechen stellet mir
Schrecken, Angst und Hölle für.

Xerxes.

Getreues Paar! fahr fort dich ferner zu verehren,
Nichts soll in Zukunfft dich in deiner Liebe stöhren.
Roxane theil mit mir den königlichen Thron,
Dis sey für ihre Treu der angemeßne Lohn.
Und dir, Sebast! auch dir verzeihe ich:
Verfluche das Verbrechen, und liebe künftig mich.

Roxane.

Dein Herz nur wünsche ich, o König! mir zu schenken.

Aspasia u. Lisimachus.

An diesen frohen Tag
Laßt ewig uns gedenken.

Themistocles.

Himmel! höre du mein Flehen:
Laß dem König Wohl ergehen!

Xerxes.

Nie lässet sich die Tugend stärker sehen,
Als wann um sie in uns Wettstreitt entstehen.

Neocles.

Wann in Vereinigung zwei Lichter brennen,
So wird man allzeit heller sehen können.

Alle ausgenommen Xerxes.

Himmel! höre unser Flehen:
Laß dem König Wohl ergehen.

Rogerius
auf der
Insel der Alcine.
Erstes Ballet.

Personen.

Alcine, eine Zauberin, Mde. Micheroux.

Rogerius, ein saracenischer Ritter, aus dem Geschlecht des Hectors, Hr. Legrand.

Astolph, ein fremder Prinz, Hr. Crue.

Melisse, Schuzfee der Kriegerin Bradamante. Mad. Lang.

Der Ruhm, die Tapferkeit, der gute Ruf, die Wollust.

Drei Nimphen an dem Hofe der Alcine.

Zwölf bezauberte Schäfer und Schäferinnen.

Zwölf Luftgeister.

Acht Wilde, welche die Insel der Alcine bewachen, nebst zween Anführern, Hrn. Zamoche u. Flad.

Acht Ergözlichkeiten in dem Gefolg der Alcine.

Acht Nayaden.

Zwölf Kriegsgefangene der Alcine, nebst zween Anführern, Herren Zamoche und Flad.

Ein Haufen bezauberter Verliebten. Genien, welche dem großen Zauberer Athlant unterworffen sind. Tritonen und Nereiden. Cyclopen in Diensten der Melisse.

Die Musick des Ballets ist von Herrn Joseph Toeschi, Sr. Churfürstl. Durchlaucht Concertmeister.

I.

Angenehme Gegend auf der Insel der Alcine, hinten Felßen und auf beiden Seiten ein bezauberter Pomeranzenwald.

Alcine erscheinet mit Astolph, welchen sie in sich verliebt gemacht. Er wird mit Blumen gekrönet. Bezauberte Schäfer tanzen. Ein unvermuthetes Getös verkündiget die Ankunfft des Rogerius, welcher von vier Genien durch die Lufft in den Wald gebracht wird. Alcine, begierig diesen von dem grossen Zauberer Athlant ihr überschickten Prinzen zu sehen, entreisset sich den Armen des Astolphs, um ihren neuen Liebsten aufzusuchen. Sie findet in ihm würklich solche Reize, welche ihr Herz augenblicklich fesseln. Der nunmehro von ihr verachtete Astolph, indem er sich bemüht seinen Nebenbuhler ihren

Bli-

Blicken zu entziehen, bekommt von ihr Befehl, sich ohne Verzug zu entfernen, und weil er sich darwider sezet, so wird er von ihr in einen Myrthenstrauch verwandelt — Auf einen einzigen Schlag ihrer Ruthe erscheinet ein herrlicher Springbronnen. Kurz sie suchet durch allerhand verführerische Mittel, das Herz des Ritters zu gewinnen. Alcine verschwindet mit ihrem Gefolg.

II.

Rogerius, welcher sich durch große Meere von seiner getreuen Bradamante abgesondert siehet, überläßt sich diesfalls seinem gerechten Schmerz. Der unvergleichliche Gesang einer Menge Vögel bei dem Springbronnen erreget seine Aufmerksamkeit. Er findet überhaupt die Gegend so schön, so bezaubernd, daß sein niedergeschlagener Muth wieder neue Kräfften bekommt. Aber indem er seine Waffen niederlegt, entstehet um ihn herum ein klägliches Geheul. Bei Erforschung der Ursache desselbigen neigen sich die Aeste des Myrthenstrauchs und lassen den unglücklichen Astolph sehen. Hierdurch wird Rogerius bewogen, diese gefährliche Gegend wieder zu verlassen.

III.

Der Springbronnen eröfnet sich und man siehet das Inwendige einer prächtigen Grotte. Allerhand Lusttgeister steigen aus derselbigen empor, umzingeln den Helden, welcher sie verachtet und sich mit Gewalt den Weg zur Flucht bahnet.

IV.

Die kluge Fee Melisse, welche den gewaltsamen Raub des Rogerius erfahren, ist indessen auf Mittel bedacht, ihn seiner getreuen Bradamante wieder zu verschaffen. Sie schiffet in einer Seemuschel, in Begleitung der Tapferkeit, des Ruhms und des Rufs, von einer Menge Tritonen und Nereiden umgeben, nach gemeldter Insel, welche sie von den Bezauberungen befreiet. Der Springbronnen verschwindet und Astolph bekommt seine vorige Gestallt wieder. Alle suchen nun den herumirrenden Rogerius.

V.

Die Schaubühne verändert sich in die Residenzstadt der Alcine, deren Mauren mit Gold und kostbaren Steinen bedeckt sind.

Der saracenische Held, welcher dabei ankommt, bewundert diesen Glanz, trauet jedoch

doch dem verführerischen Gold eben so wenig, als vorher der prächtigen Grotte. Er entschliesset sich, auch diese Gegend zu verlassen; aber die Wächter der Alcine bemächtigen sich seiner, und wollen ihn nach der Stadt schleppen. Jedoch er entreißt sich ihren Händen, und streitet mit ihnen.

VI.

Alcine siehet aus ihrem Pallast dem Streit zu. Befürchtend, daß der Ritter darin umkommen möchte, verwandelt sie den Kampfplaz in einen durchscheinenden Garten, in welchen sie sich mit ihrem gesammten Hofstaat erhebet. Die Wilden gehen ab, und die Zauberin sucht alles anzuwenden, den Helden endlich zu besiegen. Es geschieht auch. Rogerius, welcher so vielen Reizungen nicht länger wiederstehen kann, vergißt seine Bradamante. Alçine ladet ihn zu neuen Lustbarkeiten ein, und befiehlet ihren Nympfen ihn in den Irrgarten der Liebe zu führen.

VII.

Melisse erscheinet in der Gestallt des grossen Zauberers Athlants. Die Lustgeister nehmen zerstreuet die Flucht, wodurch jene verstellte Fee Gelegenheit bekommt, dem

Helden seine Schwachheit und Untreue vorzuwerfen. Sie gibt ihm zugleich einen Wunderring, durch welchen er allen Bezauberungen widerstehen kann. Rogerius erwachet als wie aus einem Traum, und fällt dem vermeintlichen Alten zu Füssen, um ihn um Verzeihung zu bitten, sieht aber mit erstaunen nunmehro die Fee Melisse vor sich. Der Ruhm, die Tapferkeit und der Ruf in Begleitung des Astolphs tretten auf. Genien in der Gestallt der Cyclopen bringen der Fee Waffen, welche sie den beiden Helden überreichet. Das ganze Gefolg verläßt diesen dem Ruhm so nachtheiligen Ort.

VIII.

Alcine, welche ihren Liebsten nicht mehr findet, hält ihn für ungetreu, rufet ihren Nympfen und befiehlet ihnen, den undankbahren überall aufzusuchen.

IX.

Der vorige Garten verwandelt sich in ungeheure Felßen, in deren Schos sich ein Zauberthurn befindet, in welchem die Gefangene der Alcine aufbehalten werden.

Melisse mit obigem Gefolg erscheinet auch in dieser Gegend, um die in dem Thurn

sizen=

sizende unschuldigen Gefangene zu erlösen. Auf einen Ruthenschlag verschwindet der Thurn. Die Gefangene bedanken sich. Alle Anwesende gehen an Bord eines prächtigen Schiffes, welches auf Befehl der Fee unterdessen hat herbei gebracht werden müßen.

X.

Es steht schon unter Segel, da die Zauberin Alcine an das Ufer kommt. Welch ein unvermutheter Schlag, alle ihre Gefangene und selbst den Rogerius unter dem Schuz der Melisse zu sehen. Sie erreget ein Ungewitter. Die Schiffe scheitern. Blize zerschlagen die Masten und das Thauwerk. Die Fee erhält demohngeacht ihre Reißegefährten bei gutem Muth. Alcine glaubt indessen ihren Endzweck zu erreichen. Aber Melisse ist mächtiger. Sie verwandelt das sinkende Schiff in einen Triumph, welcher sich zum Troz der rasenden Alcine in die Lufft erhebet.

Medea und Jason.

Zweites Ballet.

Personen.

Medea, Prinzeßin von Kolchis, Gemahlin des Jason. Mad. Micheroux.
Jason, ein thessalischer Prinz, Hr. Legrand.
Kreon, König zu Corinth. Hr. Hamoche.
Kreusa, dessen Tochter, Mad. Lauchery.
Thessalus,) Kinder des Jason u. der Medea.
Alcimenes,)
Hecathe, Mutter der Medea Mad. Hamoche.
Eine Aufseherin gedachter Kinder.

Acht Matrosen und ihre zween Anführer Hr. Gervais
Mad. Gervais.

Vier Raufer.

Ein corinthischer Prinz und zwo Prinzeßinnen.

Sechs Höflinge.

Sechs Kammerfrauen der Kreusa.

Acht Personen in dem Gefolg der Medea und des Jason.

Sechs

Sechs Furien.
Zwölf Demonen.
Wache des Kreon. Corinthisches Volk. Priester. Opferer. Der Haß, die Rache, die Eifersucht.

Die Musick zu diesem Ballet ist von Herrn Christian Canabich, Sr. Churfürstl. Durchlaucht Concertmeister.

I.

Das königliche Residenzschloß. Unweit demselbigen der Seehaven, in welchem die Ankunfft des Jason von einer Menge Volks erwartet wird.

Solche geschiehet gegen Abend unter dem Schall der Paucken und Trompeten. Der König, dessen Tochter und sämmtlicher Hofstaat empfangen den Helden, seine Gemahlin und seine Kinder. Unterdessen da Kreon die Medea bewillkommet, umarmet die Kreusa die Kinder. Der Liebreiz dieser jungen Prinzeßin macht einen schnellen Eindruck in dem Herzen des Jason, dessen freche und mannhaffte Gemahlin ihm bei weitem nicht so liebenswürdig scheinet. Auch Kreusa empfindet schon eine heimliche Liebe gegen den jungen Helden. Kreon führet seine Gäste in sein Schloß.

II.

Indessen belustigen sich die Matrosen des Jason.

III.

Die Schaubühne wird in einen Garten verwandelt, in dessen Tiefe sich ein mit Blumen gezierter Thron befindet.

Die königlichen Minister erscheinen, um den Gästen ihre Aufwartung zu machen, und hernach den in diesem prächtigen Garten angestellten Lustbarkeiten beizuwohnen. Den Anfang derselbigen machen verschiedene Raufer, welche miteinander ringen. Die Sieger werden von Jason und Medea gekrönet. Es wird getanzt. Hierbei hat Jason Gelegenheit, der Kreusa seine Liebe zu offenbahren, welche von ihr mit Gegenliebe belohnet wird. Die eifersichtige Medea, welche vorhin schon offt in Uneinigkeit mit ihrem Gemahl gelebet hatte, fasset den grausamen Entschluß ihre Nebenbuhlerin zu ermorden. Sie hebt würklich einen Dolch gegen sie auf, wird aber von Kreon an dem Stoß verhindert. Jason will nun den tödlichen Streich gegen sie selbst ausführen, allein Kreusa entwaffnet ihn. Die ganze Versammlung zerschlägt sich. Auch die erzürnte Medea geht mit ihren Kindern drohend ab, und läßt ihren Gemahl, welcher sich bemühet, sie wieder zu besänftigen, in tiefstem Nachdenken zurück.

IV.

Da das königliche Haus keine männliche Erben hat, so wünschet das Volk den tapferen Jason, an statt ihres bejahrten Königs, auf dem Thron zu sehen. Es macht sich zu dem Ende einen grossen Anhang. Aber Kreon suchet einem bevorstehenden Aufruhr dadurch vorzukommen, daß er dem Jason seine Tochter und das Königreich freiwillig anbiethet. Jason schlägt beide aus. Der alte König wird hierdurch mißtrauisch, und glaubt, Jason wolle die Crone lieber von dem Volk empfangen, um solche hernach seiner Gemahlin Medea aufzusezen. Er dräuet ihm daher mit Rache, worauf Jason seinen vorigen Entschluß plözlich ändert und in alles einwilliget. Der vergnügte Kreon ist im Begriff, seiner Tochter ihn zu zuführen, als unvermuthet die Medea mit ihren Kindern zurück kommt. Alle drei fallen dem Jason zu Füssen, und dieser wird hierdurch dergestallt erweichet, daß er zum zweitenmal dem König die Crone wieder zurück gibt. Fast zu gleicher Zeit erscheinet die unvergleichliche Kreusa. Ihre unschuldigen Blicke machen ihn auf das neue in seiner Entschliesung wankend. Medea und ihre Kinder, Kreon und seine Tochter bitten ihn, ein jedes seiner Absicht

ge-

gemäß, so unständig, daß er einige Zeitlang nicht weiß, wozu er sich entschliesen soll. Endlich sieget die Liebe. Er wirfft sich in die Arme der corinthischen Prinzeßin, und beide gehen mit dem König ab, um das Beilager zu vollziehen.

V.

Die verlaßene Medea fällt hierauf bebetäubt zur Erde. Ihr Busen kochet Wuth und Rache, und ihre Kinder sollen auf der Stelle das Opfer derselbigen seyn; Allein ihr wehmühtiges bitten erhält ihnen das Leben. Medea ist nun blos darauf bedacht, ihren treulosen Gemahl und seine neue Liebste zu verderben. Sie bedienet sich in dieser Absicht der schon ehemals von ihrer Mutter Hecathe erlernten Zauberkunst. Auf einen Ruthenschlag benimmt sie ihren Kindern die Einsicht ihres geheimen Vorhabens, und verwandelt den Garten in eine schröckliche Einöde.

VI.

Ihre Mutter erscheinet unter Bliz und Donner auf einer düstern Wolke. Nachdem sie sich einander bewillkommet, wird der Himmel wieder helle und gestirnet. Höllische Furien bringen einen Hauffen Demonen, welchen sie Befehl ertheilet, aus gewissen

Pflanzen und mineralischen Säfften ein schleichendes Gifft zu bereiten. Aus der Erde erhebet sich eine Kohlpfanne, von dem Haß und der Rache getragen. Das Gifft wird fertig und die Geister bestreichen mit solchem verschiedene für die Kreusa bestimmte Geschenke. Medea entläßt die Furien, nachdem sie solche zu ferneren Unternehmungen bestellt.

VII.

Sie gibt hierauf ihren Kindern ihren vorigen Verstand wieder, liebkoset sie und ertheilet ihnen den Befehl, die Geschenke ihrer neuen Mutter zu überbringen.

VIII.

Das Innwendige des vorigen königlichen Schlosses, allwo die priesterliche Einsegnung geschehen soll.

Kreon führet das Brautpaar zum Altar. Der Klang musicalischer Instrumenten zeiget dem Volk diese frohe Begebenheit an.

IX.

Aber die plözliche Ankunfft der Medea verursacht eine allgemeine Bestürzung, welche wieder verschwindet, nachdem sie verstellter Weise sich sehr freundschafftlich gegen alle bezeiget. Sie entbindet ihren vorigen Ge-

mahl

mahl seines ehlichen Eides, und übergibt ihm seine zwei Kinder, welche der Braut die in einem goldenen Kästchen verschlossene Geschenke überreichen. Vergnügen ist auf allen Gesichtern zu lesen. Medea gehet ab, heimlich erfreuet, ihre Rache nun bald erfüllt zu sehen.

X.

Das in einem prächtigen Geschmuck bestehende Geschenk ist für Kreusa so reizend, daß sie solchen ohne Verzug anleget. Kaum ist dieses geschehen, so empfindet sie schon die tödliche Würkungen des Giffts. Alle Anwesende gerathen hierüber in äusserste Bestürzung, und die Kinder entfliehen zu ihrer vorigen Mutter. Hierauf erscheinen höllische Furien, und behexen den Jason dergestallt, daß er an statt der Menschen ganz fremde Gestallten vor sich sieht, und den Kreon als einen vermeintlichen Drachen tödet.

XI.

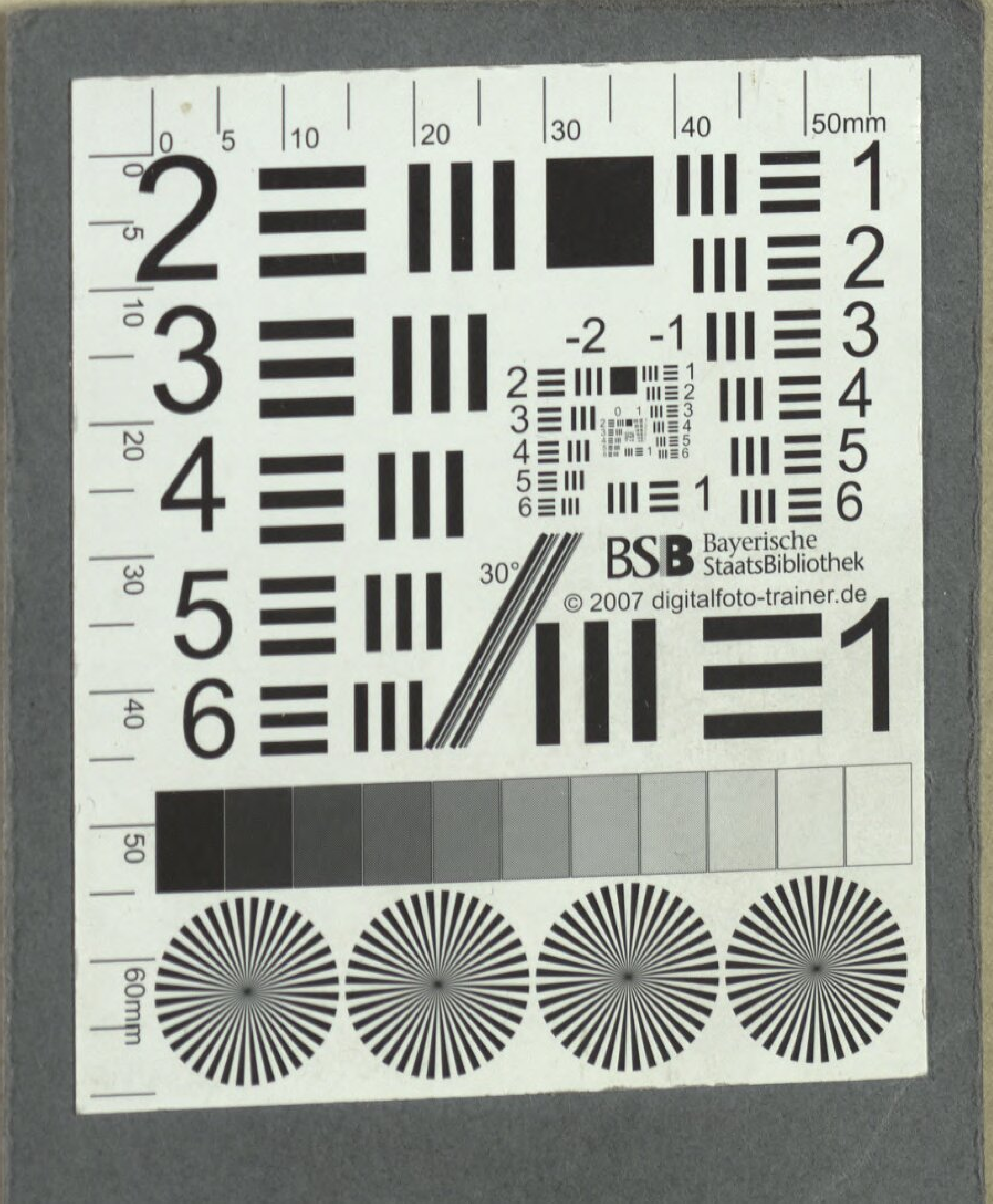
Medea selbst kommt in einem von Drachen gezogenen Wagen, hält mit der einen Hand ihre Kinder, und mit der andern einen Dolch, um sie zu ermorden. Jason widersezet sich ihrem Vorhaben, aber umsonst, sie durchbohret solche vor seinen Augen und

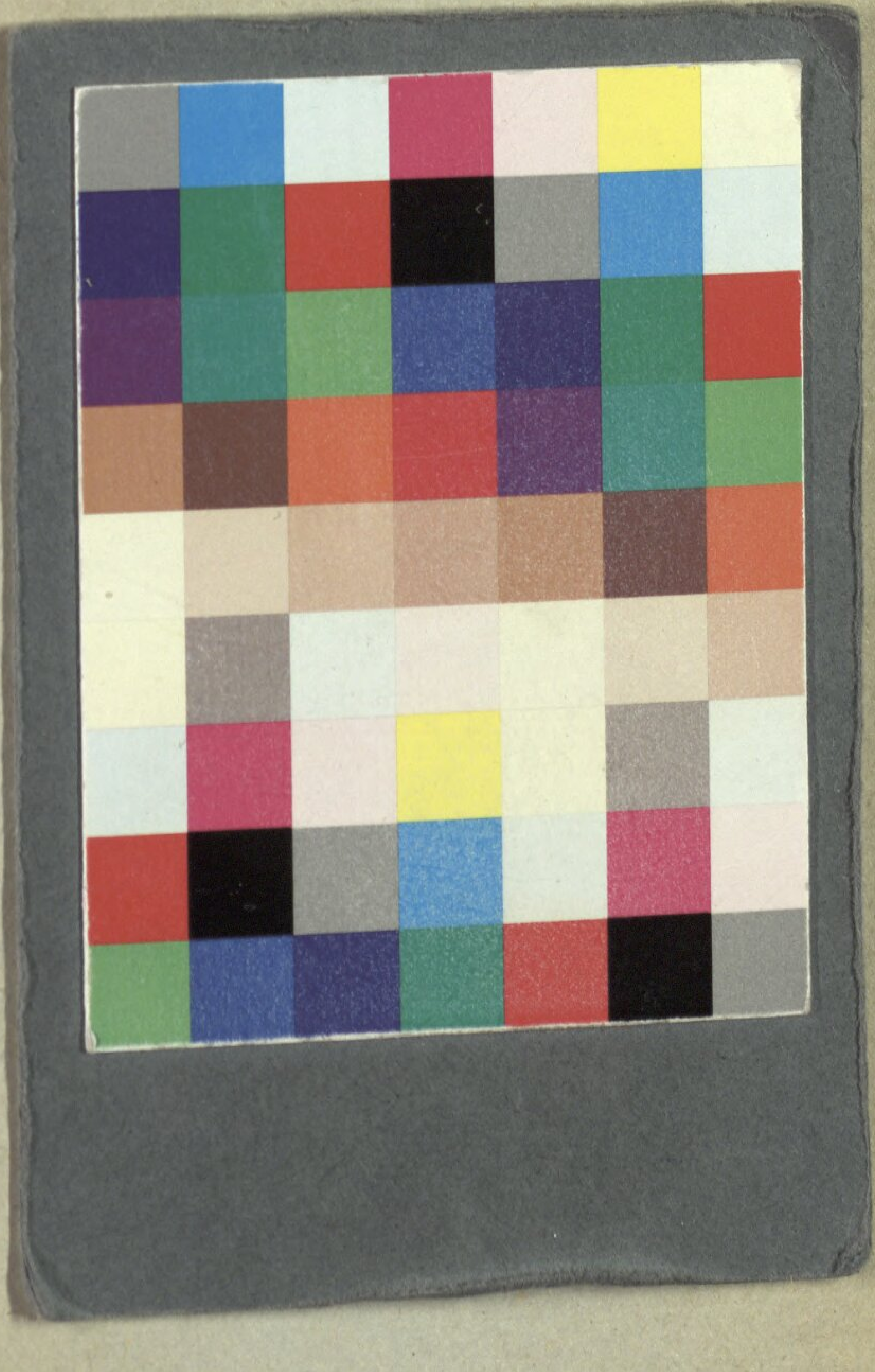
fäh-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

führet in die obere Luft. :: Nach
einiger Stille erhebt sich der nieder
betäubt gewesene Jason, wendet
sich mit Entsetzen seine erblassten
Kämpfer, wie auch den von ihm
selbst ermordeten König, findet
den Dolch der Medea, u. ist willens
mit solchem auch sich zu entleiben
allein die Umstehenden verhindern
es u. bringen ihn in Sicherheit.
Die Dämonen, welchen die alte
Mutter Kunst gesetzet, bekennen
sich, mit größter Freude der Ma
dea gedienet zu haben, wenden
in ihr unterirdisches Reich
zurück

Aus meiner Ballet Sammlung
Alter


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bach, Johann Christian

Themistocles eine Oper aufgeführet bei Gelegenheit des höchstbeglückten Namensfestes Seine Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz

Mannhein 1772

Slg.Her 1755
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054731-6